Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 12 (1918)

Heft: 3

Artikel: Der russische Zusammenbruch : "An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen". I., Der Sturz ; II., Woher? ; III., Wohin

Autor: Matthieu, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134314

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

errungen. Da war das Siegeszeichen aufgepflanzt. Da war das Reich Gottes über alle Weltgewalten erhöht und durch alle Welthindernisse gebrochen. Mag es nun noch seinen Kampf kämpfen müssen um die volle Verwirklichung: das Kreuz kann nicht mehr ausgerissen werden — die Kreuze wohl, aber nicht das Kreuz! Alle Siegesfahnen der Welt müssen sich noch vor ihm senken. Es wird „die Starken zum Raube haben". Volgitur mundus, stat crux: die Welt bewegt sich, es steht das Kreuz!

Wir aber werden in diesen Zeiten gut tun, wenn wir uns wieder in diese alten großen Wahrheiten versenken, die doch zeitgemäßer sind als alle andern. Die Kämpfe und Katastrophen, die wir erleben, sind zu groß für unsere gewöhnlichen Gesichtspunkte, sie sind zu groß auch für unsere höher fliegenden Gedanken. Nur die höchsten Wahrheiten, die die Geschichte ans Licht gebracht hat, sind ihnen noch gewachsen. Dort allein, auf den Höhen, ist Trost und Licht. Nicht die Zeitung, die dem Tage dient, aber auch nicht das tiefste Buch über die heutigen Ereignisse geben uns im Entferntesten einen solchen Schlüssel zu dem Sinn dieses Geschehens wie die Geschichte, die von Golgatha zum Ostermorgen führt.

L. Ragaz.

Der russische Zusammenbruch.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

Eine Bewertung der Ereignisse im Osten stellt an Schreiber und Leser schwere Zumutungen. Es kostet Selbstüberwindung, nach einem schweren Sturz, bei dem man Zuschauer war, in den Abgrund zu schauen, zunächst nur, um zu sehen, wie tief der Fall war, und was die Ursache davon gewesen ist. Doch verlangt es die Pflicht, die Pflicht der Aufrichtigkeit, die Pflicht, zu Ereignissen Stellung zu nehmen, die nicht nur mit der Politik und dem Krieg, nicht nur mit dem ganzen Wesen des Sozialismus und seiner Zukunft, sondern mit dem ganzen Weltgeschehen und der höchsten Bestimmung der Menschheit aufs engste zusammenhängen.

I. Der Sturz.

Daß es ein schwerer Sturz war, wird niemand bestreiten. Dies ist um so augenfälliger, als die Gestürzten auf der höchsten Höhe zu stehen wähnten. Der Versuch, von Rußland aus der ganzen Welt den Frieden zu geben, endet mit einem Frieden, der, wenn nicht ein Wunder geschieht, den internationalen Frieden auf lange hin kompromittiert. Man wollte den Militarismus überwinden, dem Imperialismus den Todesstoß versetzen. Das Ende

ist, daß der Militarismus vorläufig auf der ganzen Linie siegt, und daß die Sozialdemokratie ihn durch einen Frieden sanktioniert, der zu den tiefsten Erniedrigungen gehört, von denen die Geschichte zu berichten weiß. Der diktatorische Wille, der Welt den Frieden aufzuzwingen, hat sich in platte Unterwürfigkeit dem unerhörten Zynismus des stärksten und rücksichtslosesten Imperialismus gegenüber verwandelt. Der Osten ist nun das Machtgebiet dieses Imperialismus. Im einzelnen lautet die Bilanz der Geschäftsführung der Bolschewiki[1]):

1. Ein verheertes und zersetztes Rußland, bei dem sich die Frage stellt, ob es einstweilen anders als diktatorisch regiert werden kann, und das darum der Reaktion willkommene Anknüpfungspunkte bietet. Der Sozialismus hat es verstanden, das Land, an dem sich der deutsche Imperialismus hätte brechen können, diesem Imperialismus auszuliefern, damit er neu aufleben — vielleicht sogar auf dieses Land, auf seine Reserven und Schätze gestützt — sich voll austoben könne.

2. Als erste Frucht davon die Möglichkeit für die deutsche Militärdiktatur, den Krieg im Westen mit neuer Heftigkeit und einer bis jetzt noch nicht dagewesenen Konzentration zu führen. Die nächste Folge des Friedens ist, daß die stärkste imperialistische Monarchie in Stand gesetzt wird, zu einem Schlag gegen die Demokratien des Westens auszuholen, der die größte Gefahr für diese bedeutet und nach menschlicher Voraussicht mit einem Sieg der düstersten Reaktion über alle freiheitlichen Ansätze enden kann. Indem er diesem imperialistischen Machtwillen zu neuer Kraft verhalf,[2]) hat der Friede Rußlands auch den demokratischen Militarismus mächtig gefördert und auch ihm eine Art Sanktion verliehen. Der Friede im Osten gab dem „Hindenburgfrieden" ganz neue Aussichten, und gegen den Hindenburgfrieden wird nun im Westen gekämpft. Das Ergebnis lautet: Krieg auf der ganzen Linie und die Gefahr, daß für die Menschheit eine neue, noch schlimmere Kriegsepoche anbreche. Wir sagen: die Gefahr, denn selbstverständlich rechnen wir damit, daß es anders kommen könne. Es handelt sich hier nicht um Weissagungen und Hoffnungen, sondern um die Konstatierung der Tatsachen. Bankrotterperten befassen sich nicht

---

[1]) Ich halte mich im Lauf meines Aufsatzes meistens an diesen Ausdruck, der sich nun bei uns eingebürgert hat. Sprachlich gleich bedeutend mit „Maximalisten", wird er nun, namentlich in Rußland, speziell auf die durch Theorie und Taktik schärfer umrissene Gruppe angewendet, die wir hier auch besonders im Auge haben, während „Maximalisten" im allgemeinen der weitere Begriff ist, der mehr Gruppierungen umfassen kann.

[2]) Deutsche, völlig zuverlässige Zeugnisse lassen es als ganz unzweifelhaft erscheinen, daß der russische Zusammenbruch ein ungeheures Erwachen des imperialistisch-militaristischen Machtwillens in Deutschland zur nächsten Folge gehabt hat.

mit der Eventualität, daß die Verluste später aufgewogen werden und daß Neugründungen stattfinden können, sondern mit der Feststellung des Defizits. Dies bringt uns auf den dritten Punkt.

3 Auch wenn alles anders herauskäme, als wir es fürchten und fürchten müssen, auch wenn die dem Imperialismus durch den Sozialismus geschaffene und gebotene Möglichkeit sich nicht verwirklichen, sondern sogar in ihr Gegenteil umschlagen sollte, so bliebe dennoch die Tatsache bestehen, daß der Sozialismus diese Möglichkeit geschaffen und geboten und sich damit aufs schwerste kompromittiert und selber gebrandmarkt hat.[1]) Es mag ja sein — und wir hoffen es — daß der politische und soziale Bankrott durch das Dazwischentreten neuer Faktoren andere Folgen hat. Der geistige Bankrott bleibt nicht weniger absolut. Es steht nun in der Weltgeschichte zu lesen, daß der Sozialismus den Imperialismus gerettet hat, und daß der sozialistische Friede den Krieg in schlimmster Form, in unerhörter Heftigkeit möglich gemacht hat. Damit für den Sozialismus selber die schwerste Notlage. Im Moment, da weite Kreise bereit wären, sich ihm zuzuwenden, weil sie in ihm die einzige Rettung erblicken, im Moment, da der Sozialismus mehr als je auf innerlich tief begründete Geschlossenheit angewiesen ist, hat er durch sein Fiasko zu den schwersten Bedenken und zu einem unausrottbaren Mißtrauen gegen sich selber Anlaß gegeben. Er hat nicht nur die Reaktion gefördert, indem er die Möglichkeit schuf, daß Rußland zum Hinterland Preußens, zu einer deutschen Kolonie wurde, und indem er über die demokratischen Freiheitsansätze die schwerste Gefahr heraufbeschwor. Er hat der Reaktion noch eine Art innerer Rechtfertigung, Legitimation gegeben, indem er durch seine ganze Haltung seine völlige Haltlosigkeit offenbarte. Ein Sozialismus, der nur zu zersetzen und zu zerstören weiß, weckt die Sehnsucht nach dem, was erhalten kann. Wo die rote Diktatur mit Chaos und Verwüstung endet, ist der Boden da für die reaktionäre Diktatur, die, freilich mit den gleichen Mitteln, etwas konserviert und eine äußere Scheinordnung aufrecht erhält.[2])

So lautet die Gesamtbilanz: Niederlage, Preisgabe, Mißtrauen, ein Anschwellen der dämonischen Mächte, die man besiegen wollte, und für den Sozialismus selber: Zwiespalt, Entfremdung und Haß.

---

[1]) Wobei sehr zu betonen ist, daß es sich nicht um einen beliebigen Sozialismus handelt, auch nicht um einen Ausschnitt des Sozialismus, sondern um den Sozialismus, der sich für den wahrhaft „internationalen" Sozialismus ausgab und als Beweis dieser Internationalität seine Vertretung in den verschiedenen Ländern anführen konnte.

[2]) Bis in die Schweiz hinein reichen nun die Wellen der reaktionären Bewegung; wir können jetzt schon feststellen und werden es wohl noch deutlicher erfahren, wie sie bei dem Gewaltfrieden im Osten weniger den Frieden sieht als die Gewalt und ihren Triumph, und sich daran neuen Kampfesmut holt.

II. Woher?

Das ist der Sturz. Wie ist es zu diesem Sturz gekommen? Mußte es dazu kommen? Fehlte es an der Ausrüstung? War der Tritt nicht sicher, der Fuß nicht fest genug? Oder sind sogar Verrat und Verbrechen im Spiel?

a. Der Boden.

Untersuchen wir zunächst die Stelle, wo der Sturz stattfand. Es mag sein, daß wir dort die Erklärung — wo nicht für alles, doch für wesentliche Momente — finden.

Den Anlaß zu dem Versuch, mit Hilfe der politischen Diktatur der Welt den Frieden zu geben, bot die russische Revolution. Das war der Boden, auf dem sich der internationale Sozialismus, der sich selber für den berufenen Träger des internationalen Gedankens hielt (es handelt sich wesentlich um die zimmerwaldische Richtung), für befähigt hielt, das ersehnte Ziel zu erreichen. Was in Paris und London nicht geschehen war, was man in Berlin und Wien nicht versuchen konnte, das konnte vielleicht in Petersburg möglich sein: Der Sturz der kapitalistischen Bourgeoisie und damit die Ueberwindung des Imperialismus.

Es muß ohne weiteres zugegeben werden, daß der Gedanke, die russische Revolution zu diesem Zwecke zu verwenden, und den Ausbruch durch Schüren des innern Feuers zu einer noch gewaltigeren Explosion werden zu lassen, nicht nur berechtigt war, sondern sich damals förmlich aufdrängte. Der Stein war dort ins Rollen gekommen; warum sollte er auf halbem Weg bleiben? Eine starke Gährung hatte sich einer jungen, noch unverbrauchten Volksmenge bemächtigt, in deren Seele der Sozialismus lebt als heiligster Besitz, als unveräußerliches Erbstück dieser Seele. Das russische Volk ist das sozialistische Volk, durch Charakter und Gemütsanlage, durch unbewußte Triebe und bewußten Kampf, durch einen primitiven, tief in der slavischen Seele lebenden Altruismus und durch das Martyrium der vielen Tausende, die für den Sozialismus ihre Freiheit und ihr Leben geopfert haben. Die Idee, Rußland bei Anlaß der russischen Revolution zum Herde der sozialen Revolution werden, und hier die Umwälzung beginnen zu lassen, die die ganze Welt von noch mehr als vom Zarismus zu befreien hatte, war damals eine Denknotwendigkeit. Sie hatte etwas Prophetisches, im höchsten Sinne des Wortes Weltgeschichtliches an sich.[1])

---

[1]) Seltsam berührt es freilich, daß man diesen Gedanken mit einer solchen Einseitigkeit erfaßte und nicht nur in Rußland, sondern nur in Rußland das probierte, was man anderswo unterlassen hatte. Die Sozialisten, die sich für den Umsturz der damaligen russischen Regierung so lebhaft interessierten und mit einer so eisernen Konsequenz einseitig, ohne zugleich auf die Ueberwindung der andern Regierungen bedacht zu sein, die Vernichtung dieser Regierung erstrebt und durchge-

Sie mußte sich schon darum einstellen, weil es gleich klar war, daß die russische Revolution sich nicht das Ziel steckte, das dem Sozialismus als Endziel vorschweben muß. Der Kampf gegen den Zarismus verlief vielfach in den Formen, welche der Kampf der Bourgeoisie gegen den Absolutismus annimmt, und welche sie bei der geschichtlichen Bedingtheit der menschlichen Revolutionen schwerlich ganz überspringen kann. (Es braucht schon einen völligen Mangel an historischem Sinn, um zu verlangen, daß ein Reich wie das russische Reich, von einem Tage zum anderen alles erreiche, was den andern Nationen erst in Jahrzehnten und Jahrhunderten zu erlangen möglich war.)

Klar war es auch, daß das Programm und die Ziele der russischen Demokratie nicht nur nicht mit unseren Zielen zusammenfielen, sondern daß darin auch Keime und Momente steckten, die zu schweren kapitalistischen und imperialistischen Verwicklungen führen konnten. Der Gedanke, an das Rußland zu appellieren, das noch weiter gehen wollte, als die ersten Träger der Revolution, und die Revolution noch weiter führen mußte, war damals nicht nur berechtigt, sondern geboten.

Zur Charakteristik der damaligen Lage muß immerhin bemerkt werden, daß das Rußland der Revolution nicht nur die am wenigsten reaktionäre Regierung Europas besaß, nicht nur das Land war, in dem Imperialismus und Militarismus die schwächste Grundlage hatten, sondern auch den Boden bildete, auf dem die Demokratie schon in starkem Gegensatz zu ihnen stand und schon von sich aus den Gegensatz verschärft hätte.

Als Zeugnis davon braucht man nicht einmal auf die damalige Haltung der russischen Presse und die Kundgebungen der demokratischen Parteien hinzuweisen, nicht einmal den nun beinahe banalen und widrigen Vergleich mit dem deutschen Imperialismus zu ziehen, der freilich damals eine recht bange Stunde durchmachte. Noch deutlicher redet die Haltung der damaligen Ententepresse. Es ist doch merkwürdig, wie wenig Jubel der Fall des Zarismus bei den noch nationalistisch und imperialistisch angehauchten Strömungen des Westens auslöste. Ein nicht zu verkennendes Mißtrauen, ein baldiges Herunterschrauben der Kriegsziele sind die deutlichsten Beweise, daß das Aufkommen der russischen Demokratie eine Gefährdung und prinzipielle Ueberwindung des Militarismus mit sich brachte, die nicht nur in Berlin, sondern auch in Paris und London als ein Faktor anerkannt wurde, dem man Rechnung zu tragen, und unter den man sich unter Umständen

---

führt haben, sind noch die Antwort schuldig, warum man sich damals mit so einseitiger, schematischer Wucht auf Rußland stürzte und sich in einen so ausschließlichen Gegensatz zur russischen Demokratie stellte, während man anderswo, sogar dem monarchischen Absolutismus gegenüber, eine viel lahmere, eine zuwartende Stellung einnahm.

zu beugen hatte. Es ist eine für uns internationalistische Sozialisten, die wir weit über die „Demokratie" hinaus gehen wollen, tragische Erkenntnis, daß der demokratische Imperialismus von den demokratischen Revolutionären Rußlands schwer erschüttert worden ist, während die militaristische Steckköpfigkeit Clemenceaus und der englische Wille, „bis zum Schluß zu kämpfen", zum guten Teil von Lenins und Trotzkys Gnaden leben.

Damit ist gesagt, in welchem Sinn ein wahrhaft internationaler Sozialismus in Rußland nicht nur den günstigsten Boden, sondern auch die höchste Mission hatte. Er durfte freilich nicht nur auf Sympathie und Wahlverwandtschaft rechnen, sondern mußte auch auf Widerstand und Gegnerschaft gefaßt sein. Aber es war hier schon ein starker Gegensatz vorhanden gegen die Mächte, die der Sozialismus selber bekämpft. Da konnte man einsetzen und auf wirklich internationalem Weg, im Zusammenhang mit allen Tendenzen, die auch in andern Ländern zum Schlag gegen diese Mächte ausholen wollten, den Kampf führen. Es kam darauf an, die gerade in Rußland so tief wurzelnden und stark vertretenen radikalen sozialistischen Tendenzen auf die Art wirken zu lassen, die die Rettung der damaligen Welt bedeutete.

Es kam somit auf die Gesinnung, das Ziel und die Methode an, mit denen man die russische Revolution ergänzte, weiter führte und, wo es not tat, sehr prinzipiell bekämpfte.

b. Das Ziel.

Das Ziel, das die russischen Bolschewiki den noch bürgerlich bedingten Zielen ihrer revolutionären Demokratie entgegenstellten, zeichnet sich zunächst durch große Klarheit und Bestimmtheit von den letzteren ab. Das Absolute des sozialen Ziels tritt auf gegen den Relativismus politischer Werte. Der Gegensatz gegen Militarismus und Imperialismus läßt an theoretischer Schärfe nichts zu wünschen übrig. Es geht auf das Ganze. In größter Schärfe tritt der Gedanke der Menschheit hervor, gänzlich gesäubert von den letzten Spuren nationalistischer Begrenztheit.

Und doch ist etwas an diesem Ziel, das bei aller scheinbaren Größe nicht ein unbedingtes Gefühl des Vertrauens aufkommen läßt. Die Größe ist eben hier etwas stark Formelles, Abstraktes. Die Einheit, die hier — im Sinn der dogmatisch-abstrakten, des lebendigen Idealismus baren Zimmerwaldischen Richtung — der Menschheit geschenkt werden soll, ist weniger etwas, zu dem sich die Menschheit durch den Zusammenschluß ihrer freiesten Energien aufraffen soll, als ein Schema, das von oben aufgedrängt wird. Es ist nicht ein Gesamtleben, das sich aus der Wechselwirkung der lebendigen einzelnen Existenzen ergibt. Die formelle Größe, die der Menschheitsgedanke hier angenommen hat, soll uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß in der

großen Form kein lebendiger Inhalt steckt, und daß darum die Form hier, weil sie des Inhaltes bar ist, sehr leicht zur Hauptsache werden und tyrannisch sein kann. Die Menschheitsidee hat etwas Physisches, Mathematisches an sich. Es fehlt absolut der Sinn — nicht nur für die Tiefen des Seelenlebens — sondern auch für die ganze Mannigfaltigkeit der kulturellen, sozialen und nationalen Probleme. Kein Sinn für Differenzierung, Nuance und Unterschied. Eine unglaublich armselige Psychologie, die nicht einmal zwischen Volk und Volk, geschweige denn zwischen Mensch und Mensch zu unterscheiden weiß. Eine noch armseligere Geschichtsphilosophie, die, einseitig am Gedanken der Einheit orientiert, jedes Sensorium für die Besonderheit und Eigenartigkeit der nationalen, sozialen und politischen Faktoren verloren hat und nur noch mit allmächtigen Schemen zu operieren weiß.[1]) Es herrscht die Einheit auf Kosten der Mannigfaltigkeit. Es ist darum etwas Eisiges, Frostiges in diesem Einheitsheiligtum. Die Seele muß sich hier als lästiges Anhängsel fühlen. Der Mensch wird addiert, subtrahiert; er tritt nicht in lebendige Wechselwirkung mit Seinesgleichen. Was die Menschen verbindet und trennt, unterliegt dem Fluch der abstrakten Gleichmacherei. Der Sinn für Gradunterschiede in der politischen und sozialen Entwicklung ist verschwunden, nicht vor der Absolutheit des Prinzips, sondern vor der Nüchternheit des Schemas. Man sieht nur noch den Verheerungsprozeß, der durch den Kapitalismus eintritt und die Regeneration, die durch den sehr mechanisch und äußerlich aufgefaßten Kampf gegen den Kapitalismus ermöglicht wird. So kommt man dazu, zwischen der schwarzen Reaktion und den freiheitlichen Ansätzen in den Demokratien gar keinen Unterschied mehr zu sehen, nicht einmal einen relativen. So übersieht man, daß Imperialismus und Militarismus je nach Rasse, Entwicklung und Vertretung besonders stark und gefährlich auftreten können. Man verkennt, daß das revolutionäre Moment je nach Rasse, Temperament und Anlage verschieden tief wurzelt und sich darum in verschiedener Form äußern muß. Man verkennt, daß das Gute und das Böse ihre Stufen,

---

[1]) Ich habe durch längeren Verkehr mit einigen russischen Vertretern dieser Gesinnung Gelegenheit gehabt, diese psychologische Eigenart genauer kennen zu lernen. Auffallend fand ich immer neben dem Zug aufs Ganze und der Fähigkeit, sich für sein Ziel zu begeistern und zu opfern, die unsägliche Borniertheit, das Unfreie, Kirchliche, Pfäffische der ganzen Richtung. Man bekehrt leichter einen römischen Priester zum Protestantismus als einen russischen Sozialorthodoxen zu etwas, was nicht seinen Theorien entspricht. Die Preisgabe an das Gesetz ist hier eine vollständige. Darum wird auch das Gesetz mit der größten Intoleranz vertreten und gestützt. Ihm haben sich nicht nur die einzelnen Ansichten und Individuen zu fügen, sondern die ganze Welt, und, was das Schlimmste ist, die Ideale, die ein höheres Leben verkörpern, als dieses ärmliche Schema. Das gleiche Schema verhindert, die lebendige Wirklichkeit und das schöpferische Ideal zu erfassen. Darum sind die zwei Grundpfeiler dieses Sozialismus Materialismus und Romantik.

ihre Besonderheit haben. Man sieht überall nur das allgemeine Verbrechen und bleibt darum dem Verbrechen gegenüber kalt und gefühllos. Man steht im Bann eines ungeheuren, abstrakten Gerechtigkeitsbegriffs und ist darum außer Stand, temperamentvoll auf die schlimmsten Ungerechtigkeiten zu reagieren. Wer Beweise will, suche sie in der Haltung der Bolschewiki zur belgischen, serbischen und armenischen Frage[1])

Es ist kalt in diesem Einheitsheiligtum. Womit nicht gesagt sein soll, daß die Vertreter dieser Einheit nicht heftig und leidenschaftlich auftreten können. Im Gegenteil. Es gibt auf Erden keinen leidenschaftlicheren Fanatismus als den, der einer großen, aber inhaltsleeren Form dient. Gerade daß der Inhalt, das Leben fehlt, zwingt zu einer hartnäckigen Vertretung des Gedankens. Der schlimmste Fanatismus ist der intellektualistische. So müssen wir bei den Aposteln der bolschewikischen Einheitsidee auf die Methoden gefaßt sein, die von jeher dem Schema gegen das Leben, der abstrakten Idee gegen die ganze mannigfaltige Wirklichkeit gedient haben. Sie stehen selber in ihrer ganzen Charakteranlage und intellektuellen Art den Dogmatikern der pästlichen Einheit, den Vertretern der imperialistischen Einheitsidee, den jakobinischen Gleichheitsfanatikern zu nah, als daß ihr Kampf nicht alle Methoden des abstrakten Einheitsfanatismus haben müßte, von der Intoleranz und der Inquisition bis zur gemeinsten Vergewaltigung der Minderheiten, bis zur Diktatur und zum Niedermetzeln der widerspengstigen Elemente, die sich gegen die allein selig machende Wahrheit sträuben. Der Schlüssel zum Verständnis der Bolschewiki-Theorie und der Taktik, die sich daraus ergeben muß, findet sich in Rom und im Paris des Terreur. Man muß Robespierre vor Augen haben, wie er mit seinem stereotypen Lächeln seine Gegner zur Guillotine schickt, man muß die heiligen Väter der Konzilien heraufbeschwören, wenn man Lenin und Trotzky verstehen will.

Sie haben übrigens selber dafür gesorgt, daß es uns nicht schwer fällt, die Parallele zu ziehen. Wir kennen das Ziel; vergegenwärtigen wir uns die Methode, die befolgt werden mußte.

c. Die Methode.

Jede Idee kann sich nur im Kampf verwirklichen. Nicht daß sie kämpften, auch nicht daß sie in ihrem eigenen Lande kämpften, ist den Bolschewiki zum Vorwurf zu machen, sondern wie sie gekämpft haben. Sie mußten, wie jeder, der für eine Idee eintritt, schroff, ohne Kompromisse für ihre Idee stehen. Nur war eben diese Idee derart, daß der Kampf für sie zu den schlimmsten Gefahren und Entartungen führen konnte. Wo die Idee nicht Leben, Kraft

[1]) Armenien ist nun dank den Bolschewiki völlig dem türkischen Henker ausgeliefert. Schon beginnt wieder das Gemetzel.

und Schöpfung ist, wo sie mehr formeller Art ist, kann der Kampf für sie nichts Schöpferisches an sich tragen; er kann nicht der Sieg des Lebens über den Tod sein. Es war nicht das Prinzip, vor dessen Absolutheit relative Unterschiede verschwinden, und das darum als Schöpfer eines neuen Lebens in die Wirklichkeit eingreift und das Relative über sich hinaushebt; es war das Schema, in dessen Nüchterheit sich alles einfügen mußte. Die maximalistische Einheitsidee war im Grunde eine ungeheure Negation des Bestehenden ohne die Position, die erlaubt hätte, das Bestehende wirklich zu überwinden. Darum ist auch ihr Kampf zu einer gewaltigen Negation geworden. Der Anschluß an das, was lebensfähig war und sich auf einem weiteren Boden als schöpferisch erweisen konnte, war ihnen nicht möglich. In dem, was anders schaffen wollte, als sie, sahen die Bolschewiki nur noch das „anders", nicht mehr das Schaffen. In dem „anders" lag schon das Todesurteil über die schöpferische Kraft, auch wenn der Tod die lebendigen Energien eines ganzen Volkes treffen sollte. Ihr Kampf ist das klassische Beispiel einer wesentlich auf das Zerstören gerichteten Revolution. Sie haben es verstanden, abzuschaffen, aufzuheben, niederzuwerfen, zu zerstören und zu verheeren. Sie haben weder gebaut noch geschaffen. Und von der ungeheuren Dynamik, die in der Revolution liegt, getrieben, sind sie immer weiter gerissen worden, den Weg des Verbrechens hinunter. Selber unfähig zu schaffen, mußten sie ihre Kraft und ihr Daseinsrecht daran erproben, daß sie alles niederwarfen, was sich ihnen entgegenstellte. Das Prinzip verlangte es, der dämonische Machtwille, der in ihnen steckte, forderte es noch lauter. Man kann es vom Tag ihres Auftretens bis zum Schluß genau verfolgen, wie der Machtwille der Bolschewiki in dem Maß, als er intoleranter, tyrannischer wurde und sich mehr auf die niedrigsten Instinkte der breiten Volksmassen stützte, sich auf diese angewiesen sah und sie darum sogar entfesseln mußte.[1]) So haben sie über ihr Volk und ihr Land die Katastrophe heraufbeschworen.

1. Der Bruder als Feind.

Es kam zunächst zum russischen Terreur. Es ist einer der schlimmsten Fälle, vielleicht der schlimmste Fall von Selbstmord und von Selbstzersetzung eines Volkes, den die Geschichte bis jetzt auf-

[1]) Es ist für uns Nichtrussen, die wir die russischen Verhältnisse nicht an Ort und Stelle studiert haben, schwer zu sagen, wie weit einzelne Personen und Ideen hier für das Ganze verantwortlich sind, oder nur zum Ausdruck bringen, was in weiten Kreisen steckt. Wenn ich in diesem Aufsatz die persönliche Verantwortung der Führer stark in den Vordergrund rücke, so geschieht es, weil mir — zum Teil im Gegensatz gegen die Auffassung, zu der ich persönlich hinneigte — sehr gut informierte, klar und objektiv urteilende Russen versicherten, daß im gegenwärtigen Rußland, bei dem noch chaotischen Zustand, dem Mangel an geistiger Selbständigkeit eine Idee, unter Umständen eine Person, sehr viel bedeuten, ganze Kreise infizieren, ganze Umwälzungen hervorbringen kann.

weist. Was der Sozialismus hier zustande gebracht hat, hält den Vergleich mit den schlimmsten Ausschreitungen der großen bürgerlichen Revolution aus. Die sozialistische Diktatur kann sich würdig neben oder über die jakobinische stellen. Im Namen der Freiheit hat man gemordet, eingesperrt, rechtmäßig gefaßte Beschlüsse kassiert, Wahlresultate, die dem tyrannischen Willen nicht entsprachen, zu nichte gemacht, Glaubens- und Redefreiheit unterdrückt! Die rote Diktatur hat es an keinem Zug der Diktatur fehlen lassen, weder an der Vergewaltigung der Minorität, noch an den maßlosen Ausschreitungen der persönlichen Herrschsucht und dem zynischen Darniederhalten der Gegner. Eine der ersten Maßregeln der russischen Demokratie war die Abschaffung der Todesstrafe und das Oeffnen der Gefängnisse. Es ging nicht lang, da hatte die sozialistische Diktatur die Gefängnisse wieder gefüllt und in Bezug auf die Todesstrafe einen Wiedererwägungsantrag gestellt. Die Guillotine ist nun einmal die Zwangsidee einer jeden Diktatur.[1])

*

Zu einer lebendigeren und anschaulicheren Charakteristik des russischen Terreur lasse ich hier einige Stellen folgen, die direkt aus Rußland stammen und mir von Russen zur Verfügung gestellt worden sind. Zu bemerken ist nur, daß Gorki starke Sympathien für die Bolschewiki hatte, und sogar oft mit ihnen identifiziert wurde. Korolenko ist der typische Vertreter des tiefen, innigen, human gesinnten russischen Gemüts. Die Verfasser der Privatbriefe sind entweder Sozialisten oder Leute, die dem sozialistischen Ideal das weiteste Verständnis entgegenbringen. Lunatscharski ist ein Führer der Bolschewiki, Volkskommissär für Volksbildung.

Aus einer von sozialistischen Mitgliedern in der Konstituante abgegebenen Erklärung.

Die konstituierende Versammlung beginnt im Augenblick zu leben, da im ganzen Land der Bürgerkrieg entbrennt. Es gibt keine Unverletzbarkeit der Person und der Wohnung. Es gibt keine Redefreiheit, keine Preßfreiheit, keine Vereinsfreiheit und keine Streikfreiheit mehr. Die Gefängnisse sind überfüllt mit Revolutionären, mit Sozialisten, die sich lange Jahre hindurch der Sache der Revolution geopfert haben, und die sogar Mitglieder der konstituierenden Versammlung sind.

---

[1]) Wenn man damals an Hand von echten, aus Rußland kommenden Zeugnissen genau verfolgt hat, was nicht über die Revolution gesagt wurde, sondern in der Revolution selber, mußte man staunen über die Weitherzigkeit, Kraft und Energie, mit denen das revolutionäre Ideal damals erfaßt und bis zu weitgehenden Konsequenzen geführt wurde. Es war ein Aufblühen echter Sehnsucht nach Freiheit, etwas so völlig anderes als unsere westeuropäischen Demokratien, daß nur bornierter Schematismus beides auf die gleiche Linie stellen konnte. Um so größer ist das Staunen und nachträglich, nachdem man diese Keime erstickt hat, die Wehmut, der Ekel, daß man dem, was damals, im Werden begriffen, sich so herrlich entfalten konnte, nur Gegensatz, Haß und intoleranten Dogmatismus

Es gibt keine Gerechtigkeit mehr; die Willkür, die durch die Februar-Revolution begraben zu sein schien, feiert ihre Auferstehung . . . Man zerstört die produktiven Kräfte des Landes, man vernichtet jegliche Möglichkeit eines ökonomischen Wiederauflebens. Millionen von Arbeitern, der Organisation und der demokratischen Freiheit beraubt, sind nun der Hungersnot, der Arbeitslosigkeit preisgegeben, wehrlos der Allmacht des Kapitals ausgeliefert.

Die mächtige Organisation der Kooperativen und der Arbeiterberufsverbände stürzt zusammen unter den Hieben der Gewalt.

Der Agrarreichtum des Landes wird von den wohlhabendsten Elementen der ländlichen Bevölkerung geplündert; er entzieht sich der Schicht der kleinen Bauern, denen doch die Revolution Land verheißen hat.

Unser Land zerfällt immer mehr in kleine, von einander unabhängige Staaten. In diesen Staaten wird sich die Bourgeoisie mühelos die Vernichtung jeglichen Zusammenhangs zwischen den einzelnen Teilen des russischen Proletariats, und die gegen die demokratischen Einrichtungen geführten Schläge zu Nutze machen. Sie wird in den zukünftigen Kämpfen zwischen Arbeit und Kapital den Profit daraus ziehen . . . Jeder neue Tag, da diese verheerende Politik, die den Bürgerkrieg im Schoße der Demokratie schürt, weiter getrieben wird, treibt unvermeidlich die Revolution in einen ruhmlosen Untergang.

Gorki.

„Neues Leben" vom 20. Nov. 1917.

„Ich wende mich an die bewußten Vertreter der Arbeiterklasse und ich sage: Fanatiker und leichtsinnige Phantasten haben bei den Massen Hoffnungen erweckt, deren Erfüllung unter den gegenwärtigen historischen Bedingungen unmöglich ist. Sie stoßen das russische Proletariat in Zerstörung und Untergang. Dieser Untergang des Proletariats wird in Rußland eine dauernde und finstere Reaktion hervorrufen.

Ich kann Tatsachen wie die Plünderung des Nationaleigentums im Winterpalast, im Palast von Gatschino und in anderen Palästen, nicht als „unvermeidlich" betrachten. Ich begreife nicht, welchen Zusammenhang mit „der Umwälzung der tausendjährigen Staatsverfassung" die Zerstörung des kleinen Theaters zu Moskau und der Diebstahl im Ankleidezimmer unserer berühmten Schauspielerin M. N. Jermolowa haben kann?

Ich behaupte, daß die Verantwortlichkeit für diese Schmach, die das Werk von Chuliganen (gewalttätiger Vagabund, Apache) ist, auf das Proletariat fällt, das offenbar unfähig ist, solche Erscheinungen zu vernichten.

Ferner: „der junge Held, der das neue Leben schafft", macht den Bücherdruck immer unmöglicher.

Das Proletariat, welches die Minderheit unter den hundert Millionen der halbanalphabeten Dorfbevölkerung Rußlands bildet, sollte begreifen, wie wichtig ihm die mögliche Verbilligung des Buches und die Entwicklung des Buchdruckens ist. Es versteht dies zu seinem Unglück nicht."

„Neues Leben", 11. Nov. 1917.

„Lenin ist ein „Führer" und ein russischer Barin, dem manche seelischen Eigenschaften dieses verschwundenen Standes nicht fremd sind; daher hält er sich für berechtigt, das russische Volk zu einem grausamen Versuch zu mißbrauchen, der von vornherein dem Mißerfolg preisgegeben ist. Das durch den Krieg ermüdete

---

entgegenzustellen wußte. Ein ganzes Volk war im Erwachen. Es war im Begriff, sich über seine Verantwortung und seine Mission bewußt zu werden. Der Prozeß, den man fördern und von Hemmungen befreien mußte, wurde erstickt, vergewaltigt. Man ließ nicht nur dem, was Zeit brauchte, keine Zeit, sich voll auszuwirken; man bekämpfte nicht nur, was Keime des Verderbens in sich trug; man bekämpfte sogar das, was lebensfähig war und, mit zarterer Hand angefaßt, sich als lebenschaffend erwiesen hätte.

und ruinierte Volk hat diesen Versuch bereits mit Tausenden menschlicher Existenzen bezahlt und wird noch mit zehntausend Existenzen das zahlen müssen, was es für lange des Hauptes, der Führung berauben wird. Diese unvermeidliche Tragödie beunruhigt Lenin, den Sklaven seines Dogmas, keineswegs, auch nicht seine Gehilfen — seine Sklaven."

Korolenko.

Rußkija Wjedomosti vom 3. Dezember 1917.

„. . . im Moment des Triumphes befürchtet ihr das freie Wort, wie es der Zarismus in den Epochen seiner größten Machtentfaltung befürchtet hat. Und darum strebt ihr nach der Vernichtung der unabhängigen Literatur. Ihr verbietet Zeitungen, ihr verhaftet die Redaktoren und Mitarbeiter wegen ihrer „Richtung"; ihr führt das verhaßteste und das dümmste von allen Werkzeugen des Zarischen Druckes — die Zensur wieder ein — und jetzt weiß ich nicht einmal, wohin ich diese Zeilen meines Protestes richten soll und ich richte sie an alle diejenigen, denen die Freiheit des russischen Gedankens, des russischen Wortes und des russischen Willens teuer ist. Ja, auch des russischen Willens! Denn ihr habt schon zynisch die Hand auf das allgemeine Wahlrecht gelegt, ihr treibt auseinander die durch allgemeines Wahlrecht ernannten Dumen, ihr schickt euch an, die Stimme der konstituierenden Versammlung gewalttätig zu unterdrücken. Und das ist auch begreiflich; eine Macht, die auf einer falschen Idee beruht, ist verurteilt, durch die eigene Gewalttätigkeit zu Grunde zu gehen.

Nehmt euch denn in Acht! Euer Sieg ist kein Sieg. Die gesamte russische Literatur die — wie ihr selber sagt — unbescholten ist, die marxistische, die volksparteiliche, die sozialistische, die demokratisch-radikale und die liberale, sie ist in ihrer Gesamtheit ohne Unterschied der Parteien, der Färbungen und Richtungen — sie ist nicht mit euch, sondern gegen euch.

Lunatscharski.

Iswestija (Nachrichten) des Zentralausschusses des Petrograder Sowiet der Arbeiter- und Soldatendelegierten, Nr. 215, 4. Nov. 1917.

Aus dem Aufruf von Lunatscharski, dem Volkskommissär für Volksbildung.

„. . . Genossen! in Moskau ist ein schreckliches, ein unheilbares Unglück geschehen.

Der Bürgerkrieg brachte das Bombardieren vieler Stadtteile mit sich. Es entstanden Feuersbrünste. Es gab Zerstörungen.

Abgebrannt ist die Kirche des Wassilij Blaschenni,[1]) ein Bau von bezaubernder Schönheit, vielleicht das schönste Werk des russischen Baugenius, der Stolz von Moskau. Zerstört ist die Kathedrale der Himmelfahrt Mariä, ein historisches Denkmal, welches Jahrhunderte ehrfurchtsvoll geschont hatten, welches viele Mißgeschicke, Feuersbrünste und die Napoleonische Invasion überlebt hatte.

Stark beschädigt sind die schmucken Türme des Kreml. Genossen, dies ist schrecklich. Der junge Zar — das Volk — war gezwungen, die schönsten Edelsteine mit eigener Hand für immer auszureißen, bevor er sich die Krone aufsetzte. Im Kampfe für die Macht hat das Volk seine berühmte Hauptstadt — Moskau — entstellt . . .

Als ich, der Volkskommissär für Volksbildung, die Nachricht von der Moskauer Schlächterei und von der entsetzlichen Verwüstung des Volkseigentums erhielt, war ich vernichtet.

Unsäglich, entsetzlich ist es, in Tagen des grausamen, schonungslosen, vernichtenden Krieges und der Herrschaft zerstörender Elemente Kommissär für Volksbildung zu sein . . .

---

[1]) Die Nachricht, die Lunatscharski hier bringt, hat sich später als falsch erwiesen: die Kirche Wassilij Blaschenni ist nur wenig beschädigt worden. Der Kreml dagegen wurde tatsächlich durch die Beschießung der Bolschewiki stark beschädigt.

Aber mir kommt die Verantwortlichkeit für die Erhaltung des künstlerischen Volkseigentums zu, und ich bin hier völlig machtlos: Das große historische Erbe, brennt, zerfällt.

Man kann nicht auf dem Posten bleiben, auf dem man machtlos ist. Daher hab ich meine Demission eingereicht."[1])

Privatbriefe.

2. Nov. 1917. „Heute haben wir eine militärische Hausdurchsuchung erlebt .. das Schicksal bewahre euch vor solchen Erlebnissen! Sie waren normal beim alten Regime, doch sind sie unerträglich schwer in der „freiesten Republik der Welt".

3. Nov. 1917. (Aus Moskau). „Die ganze Woche waren wir wie belagert: Kanonen, Flinten, Mitrailleusen und Revolver schossen die ganze Zeit mit solcher Heftigkeit, daß man die Schwelle nicht übertreten konnte. Hinter dem Zaun des Nachbarhauses wurde fortwährend auf die Straße geschossen, vom Speicher auf unseren Hof, so daß es gefährlich war, in den Hof zu gehen. War es ein Provokator oder nicht — er hat uns jedenfalls eine Haussuchung der Bolschewiki zugezogen: sieben Mann mit Flinten durchsuchten das Haus."

9. Nov. „Es wird ein ungeheuerer Versuch gemacht, uns in „das helle Reich des Sozialismus" einzuführen. Leider sind die Massen so wenig gebildet und verstehen so primitiv die Wohltaten dieses Reiches. Und eine große Menge von Adepten des Sozialismus verfällt bei der leichtesten Versuchung in die Ketzerei des Kleinbürgertums."

11. Nov. 1917. „Am schmerzlichsten ist, daß Brüder Brüder erschlagen haben, daß der Haß sich so entwickelt hat; nicht alle sind jedoch so tierisch; viele haben sich besonnen. Jetzt flieht alles aus Moskau: Soldaten, Dienstboten, alle, die sich von dieser Ansteckung des Fliehens ergreifen lassen. Soldaten fühlen Gewissensbisse, nachdem sie so viele Kirchen und friedliche Häuser zerstört haben. Die allgemeine Stimmung ist Ratlosigkeit und Reue . . . In den Tagen der Unruhen hatten wir uns an die Kanonnade gewöhnt, wir beachteten Kanonen und Mitrailleusen selbst dann nicht, wenn sie in unmittelbarer Nähe schossen; am scheußlichsten waren Provokationsschüsse aus Revolvern, die hinter den Zäunen abgefeuert wurden und alle schrecklich aufregten."

25. Nov. (Aus Moskau). „Wir haben uns schon an die Stille in der Stadt gewöhnt, haben uns soweit als möglich an die Ueberreste verbrannter Häuser, an zerschlagene Fenster, an die Menge geschlossener Läden mit Fenstern und Türen, die mit Brettern bedeckt sind und kein Glas haben, auch gewöhnt. Wir gehen zum Mittelalter über . . . Was recht unangenehm ist, ist, daß die beunruhigten Einwohner des Hauses, in dem wir leben, abwechselnd eine nächtliche Bewachung der Eingänge eingerichtet haben, es ist qualvoll-langweilig dazusitzen, wenn auch in Gesellschaft. Ich hoffe, daß es bald aufhören wird."

23. Dez. 1917. „Wie leben wir? schlecht. Ich habe ein Gefühl, als ob wir im Schmutze badeten . . . Doch man gewöhnt sich an jedes Uebel. Wie in der Bibel vor der Zerstörung von Ninive fahren die Menschen fort, zu essen, zu trinken und zu heiraten."

Die materiellen, wirtschaftlichen und sozialen Schäden, die durch diese Selbstzersetzung verursacht worden sind, sollen ungeheuer sein.[2]) Da es uns an einer ganz genauen Kenntnis derselben

---

[1]) Herr Lunatscharski nahm zwar schon am nächsten Tag seine Demission zurück und blieb auch ferner in seinem Amt.

[2]) Man muß wenigstens die Frage aufwerfen, ob es bei einer Politik, die auf eine andere Art von Einheit bedacht gewesen wäre, die der Einheit einen freien, die Mannigfaltigkeit nicht ausschließenden Charakter verliehen hätte, zu der

fehlt, können wir uns auch kein definitives Urteil anmaßen. Gut orientierte, objektiv urteilende Russen reden von Schäden, die erst nach Jahrzehnten wieder gut gemacht werden können, sofern es überhaupt gelingt, den positiv schaffenden Kräften das Uebergewicht über die rein negativ orientierten zu verschaffen.

Noch schlimmer als der materielle Schaden dünkt uns der geistige. Es ist doch schrecklich, daß das russische Volk in der entscheidenden Stunde der Geschichte, da es hätte eingreifen und durch Mitteilung des Heiligsten, das in ihm wohnte, der Welt zur Erlösung hätte verhelfen können, durch seinen Sturz, die Trägödie noch verschärfen half und die Lösung in weitere Fernen rückte. Je echter und leidenschaftlicher die Liebe zum russischen Volk, je größer die Achtung vor dem Heiligtum ist, das es in sich trägt, desto stärker sind jetzt Ekel und Empörung über die Rolle, die man nun diesem Volke aufzwang. Rußland hätte das Land sein können, von dem, aus den Tiefen der Volksseele emporschäumend, eine Welle heiliger Gesinnung hätte kommen können. Vor dieser Welle hätte vielleicht die Flut des Krieges zurück müssen. Wenn das Volk Tolstojs für das, was Tolstoj wollte, eingetreten wäre, wer weiß? Aber man hat dafür gesorgt, daß Tolstoj nicht zum leitenden Prinzip der russischen Sache wurde. Man hat sich nicht an das Höchste im russischen Volk gewandt, damit es über das Niedrige den Sieg davon trage. Man hat sich auf das Niedrigste, auf die tierischen Instinkte, gestützt. Man hat einen seltsamen Typus geschaffen, der in Rußland wohl eher als sonstwo möglich ist, und gerade in Rußland die allerschlimmsten Verheerungen anrichten mußte. In der russischen Seele stecken die Bestie und der Heilige. Sie bilden dort einen viel schärferen Gegensatz als bei uns. Darum hätte dort einmal die Bestie durch den Heiligen überwunden werden können. Statt dessen hat man einen Typus geschaffen, der beides in sich trägt und nicht nur eine Verwüstung Rußlands, sondern eine Verseuchung der russischen Seele bedeutet. Unter dem Deckmantel eines scheinbar großen, heiligen Ideals läßt man die Bestie weiter toben und wüten. Man entfesselt den blutigsten Bürgerkrieg, um der Welt die Freiheit zu bringen. Gegen das Privateigentum hat man die Raubgier mobilisiert. Man will die Volksverbrüderung und mordet den Bruder. Der Apostel ist zugleich Henker. Das Volk, das uns Tolstoj geschenkt hat, hat durch eine blutige Ironie der Geschichte Apostolat und Schergentum in einer noch nie dagewesenen Art verbunden. Wie lange wird es gehen, bis der kranke, verseuchte Körper das Gift ausscheidet?

---

jammervollen Zergliederung Rußlands gekommen wäre. Der föderalistische Gedanke hätte — auch in Finnland und der Ukraine — nicht eine so schroffe, negative Form anzunehmen brauchen, wenn er nicht die Antwort auf eine wesentlich negativ orientierte Einheitspolitik gewesen wäre.

2. Der Feind als Bruder.

Wenn man den Bruder als Feind behandelt, läuft man Gefahr, im Feind nur noch den Bruder zu sehen. Die notwendige Kehrseite der aus Haß und Vergewaltigung bestehenden innern Politik war die völlige Preisgabe, das Sichwegwerfen an den äußeren Gegner. Hier ist zunächst eine prinzipielle Erklärung von nöten. So wenig ich gemeint habe, der russische Sozialismus hätte sich die Aufgabe und die Pflicht schenken können, sehr grundsätzlich gegen die noch bürgerliche Revolution aufzutreten, wo diese zurückblieb und sich mit Halbheiten begnügte, so wenig meine ich, der russische Sozialismus hätte den Krieg weiter führen müssen. Ich vertrete persönlich die Ansicht, daß die Gewalt sich letzten Endes nur am völligen Verzicht auf Gewalt brechen wird. Ich halte es für aussichtslos, die Maximalisten vom Standpunkte des Sozialpatriotismus aus zu bekämpfen. Unechter Internationalismus kann nur durch echten, radikalen Internationalismus überwunden werden.

Hier leidet die ganze Politik der Bolschewiki an dem Fluch, der ihr Wesen zeichnet, am Fluche des Widerspruchs, am Versuch, Tendenzen zu vereinigen, die sich aufs heftigste hiergegen sträuben. Sie haben im Innern wie im Aeußern ein hohes Ideal mit Mitteln zu verwirklichen suchen, die dieses Ideal früher oder später in den Untergang reißen müssen. Der Friede war ihnen das Problem der richtigen Anwendung der Gewalt. Ihre innere Politik ist darum ein Morden, darum ist auch ihre äußere Politik die Sanktion des Mordes — in diesem Fall bei den Gegnern. Wer das Recht auf Gewalt so schrankenlos für sich in Anspruch nimmt, wird es dem Gegner schwerlich entwinden können.

In diesem Sinn ist der Titel dieses Abschnitts zu verstehen. Nicht daß die Russen in den Deutschen Brüder erkannten und ihnen die Arme öffneten, war ihr Fehler. Hätten sie es nur konsequenter getan. Ich hege die volle Ueberzeugung, daß ein Rußland, das die Waffen weggeworfen hätte, das sich geweigert hätte, der Gewalt anders als durch Heiligkeit und Liebe entgegenzutreten, der Welt den Frieden gegeben hätte. Denn es wäre ein Friede der innern Ueberlegenheit und der heiligen Größe gewesen. In diesem Frieden lag der Sieg des Geistes, die Ueberwindung der Gewalt, nicht die Niederlage des Geistes und die Sanktion der Gewalt, wie in dem jetzt geschlossenen Frieden.

Aber man ließ sich mit der Gewalt ein. Damit erkannte man sie an, sanktionierte sie. Der Feind ward zum Bruder, der Feind, nicht das deutsche Volk, sondern die schlimmsten Mächte, die das deutsche Volk verseuchen und in den Untergang reißen.

Bei den Verhandlungen waren alle, Russen wie Deutsche, Diktatorennaturen mit dem Willen, nicht nur selber unumschränkt zu regieren, sondern auch der Welt ihre Pläne aufzudrängen, alle

darum bereit, zur Durchführung dieser Pläne alle Mittel anzuwenden, die der Gewalt von jeher gedient haben. Brest-Litowsk ist nur als Kampf zwischen feindlichen Brüdern zu verstehen. Und dabei war der Erfolg im Kampf a priori der Partei gesichert, die nicht nur über die größere Gewalt verfügte — es hätte ja auf der andern Seite einen großen geistigen Sieg geben können — sondern den Vorzug größerer Geschlossenheit und Einheitlichkeit besaß. Hier liegt der Schlüssel zum Verständnis dieser sonst unbegreiflichen Tragödie. Wie hätten sich sonst Sozialisten zu Verhandlungen hergegeben, die schon an sich die schwerste Gefährdung des internationalen Sozialismus bildeten, weil der Standpunkt, den man einnahm, den sozialistischen Grundsätzen und Forderungen keineswegs entsprach und weil man von vorneherein auf einen Frieden tendierte, der nichts anderes sein konnte, als ein Verrat an der internationalen Idee und am Heiligsten des Sozialismus.

Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn man die Haltung im einzelnen betrachtet. Die „internationale" Haltung der Bolschewiki ist nicht wirklich international gewesen. Sie hat der Völkergruppe, mit der sie verhandelte, durch das Weglassen der selbstverständlichen sozialistischen Forderungen bei diesen Verhandlungen ein bedeutendes Uebergewicht verliehen. Sie hat es auch nicht verstanden, und schwerlich genügend probiert, alle Völker für den allgemeinen Frieden zu interessieren. Der Entente gegenüber war die Haltung recht seltsam, und schwerlich geeignet, den Willen zu stärken, sich an allgemeinen Friedensverhandlungen zu beteiligen. Man hatte sich von vorneherein sehr weit mit der andern Gruppe eingelassen. Es war nicht ein Appell an die Menschheit: Wollen wir nun mit gemeinsamen Kräften arbeiten? Es war Frankreich und England gegenüber mehr der Ton: So machen wir's; ihr könnt ja mit, wenn ihr wollt, und wenn ihr nicht wollt, wird man's euch schon zeigen. Wie sehr im einzelnen Maßregeln getroffen wurden, die für die Ententeländer verletzend waren, wie der ganze Ton nicht derart war, daß er im Westen Vertrauen erwecken konnte, ist zu bekannt, als daß man es in diesem Zusammenhang mehr als nur erwähnen müßte.

Hier muß freilich ein Punkt mit aller Klarheit hervorgehoben werden. In dem Sinn, in dem in gewissen Ententekreisen und in einem Teil der Ententepresse das Wort „Verrat" gebraucht wurde, kann von einem „Verrat" der Bolschewiki an der Entente nicht die Rede sein. Man kann einer Sozialistenregierung, die eine Monarchie gestürzt hat und entschlossen ist, mit den letzten Resten der bürgerlich-kapitalistischen Politik aufzuräumen, keinen Vorwurf daraus machen, daß sie nicht ohne weiteres den Richtlinien ihrer Vorgänger folgt. Die Maximalisten hatten nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, in der äußern Politik ihres Landes den Ver-

bündeten ihres alten Regimes gegenüber einen ganz neuen Ton anzuschlagen. Auch hier mußten sie mit Forderungen auftreten, in echt sozialistisch-internationalem Sinn Revision der ganzen Politik, der ganzen Haltung verlangen. Erst nachdem man in diesem Sinne alles ernsthaft und konsequent, aber ohne Erfolg, probiert hätte, wäre das Sichlossagen von der Ententegruppe berechtigt gewesen. Auch hier war ein Appell an die Völker von nöten, ein Appell an das, was der Westen an Oppositionskräften gegen den Krieg besaß. Ein warmer Aufruf an die Gesinnungsgenossen im Westen, sich auf wirklich internationaler Grundlage an einer allgemeinen Friedensaktion zu beteiligen und, im Notfall, zu den Strömungen und Regierungen, die sie hemmen und verhindern wollten, in den schärfsten Gegensatz zu treten, war durchaus berechtigt und wurde durch die Lage gefordert.

So wenig es anging — wie es tatsächlich nachher geschah — allein auf die Zentralmächte gestützt, den Frieden zu erzwingen, so wenig ging es an, im Bund mit dem demokratischen Imperialismus die Zentralmächte zum Frieden zu zwingen. Der Fehler liegt anderswo. Er liegt auch hier in dem abstrakten, herzlosen Schematismus der Bolschewiki, der sie in der äußern wie in der innern Politik zur sittlichen Gleichgültigkeit ethischen Werten gegenüber führen mußte. Die Pflicht, sich nicht mit den Ententeregierungen solidarisch zu erklären, haben sie zum Recht auswachsen lassen, ihre kühle, herzlose Haltung auf alles auszudehnen, was im Westen an Ideen, an demokratischen Ansätzen, an sozialem Ferment vorhanden war. So haben sie auch hier zwischen sich und dem, was die Völker in schwerem Ringen „auch gegen die Regierung" erwirkt hatten, das Band zerschnitten. Für das, was in den Völkern des Westens an sozialen Energien, an schöpferisch verjüngenden Kräften vorhanden war, gab es in dieser kühl berechnenden, kalten Seele weder Verständnis noch Liebe. Es wurde für sie wie die oppositionellen Kräfte Deutschlands zum Posten eines großen Machtkalküls. Die Ententepolitik der Bolschewiki ist nicht Teil eines großen Strebens, die Welt von ihren tyrannischen Mächten zu befreien, sondern eine arithmetische Funktion ihres arithmetischen, seelenlosen Imperialismus.

In diesem Sinn haben die Bolschewiki die Entente im Stich gelassen, wie sie auch ihr eigenes Volk verleugnet und das deutsche Proletariat verraten haben. Der Verrat am Ideal brachte es mit sich, daß man allenthalben Treulosigkeit beging, wo man das Ideal hätte stärken und fördern sollen.

Der einen Seite machte man alles schwer, der andern wurde alles erleichtert. Der Entente gegenüber nahm man den Ton eines Diktators an, stellte Termine, gab Fristen an; mit den Zentralmächten ließ man sich ein, ohne ein Minimum von Garantien dafür zu verlangen, daß der Friede ein sozialistischer Friede sein müsse.

Der Mangel an Grundsätzen grenzt hier ans Abenteuerliche. Eine sozialistische Regierung, die in ihrem Land nicht nur die Monarchie, sondern die bürgerliche Demokratie gestürzt hat — und diese bürgerliche Demokratie war damals die liberalste in Europa — hat sich nun mit völliger Umgehung des deutschen Volkes an die deutsche Regierung, d. h. an die stärkste Vertretung des imperialistischen und militaristischen Machtgedankens gewendet. Es fand kein ernsthafter Versuch statt, das Volk bei den Friedensverhandlungen mitreden und mitspielen zu lassen. Es wurde nicht verlangt, daß die Minoritätssozialisten etwas dabei zu sagen hätten. Von der einzigen Gruppe in Deutschland, mit der man im Prinzip einig war, und die der eigenen Gruppe entsprach, nahm man Umgang. Man ließ Haase und Liebknecht im Hintergrund; es galt nur mit Czernin und Kühlmann zu verhandeln. Dies muß betont werden, da man gerade jetzt in Maximalistenkreisen und bei ihren flachen Verehrern und Apologeten in der Schweiz das deutsche Volk nicht genug mit Vorwürfen überhäufen kann. Es trage die Schuld, daß alles schief gegangen sei; es hätte sich wehren sollen. Was hat man denn getan, damit es sich damals wehre? Was wurde denn probiert, um es zu einer Stellungnahme zu veranlassen, in der sich sein Friedenswille und seine Bereitschaft, ihn auszudrücken, kundgeben konnten? Ueber seinen Kopf hinweg hat man mit der Regierung verhandelt, und nun wundert man sich, daß es sich nicht gegen die Regierung auflehnt, mit der man damals alles abkartete.[1])

Ein seltsamer Sozialismus! Und eine seltsame Internationale, die es schon während des Waffenstillstandes, und je länger je mehr zugibt, daß das ganze Schwergewicht des Krieges einfach auf eine andere Front verschoben werde und zwar ausgerechnet dorthin, wo der Krieg seine heftigste und grausigste Form annehmen muß, dorthin, wo der Kampf mit dem Sieg der Militärdiktatur enden kann.

Noch seltsamer als diese materiellen Folgen der Prinzipienlosigkeit bei den Verhandlungen berührt uns die Prinzipienlosigkeit selber. Hier ist der Ort, wo man von Verrat reden darf und schwerlich anders als von Verrat reden kann. Eine proletarische Diktatur hat mit einer Militärmacht verhandelt und sich bereit erklärt, den Frieden zu schließen, und dabei war von den Bedingungen, ohne welchen für einen Sozialisten der Friede nur eine Lüge und ein Greuel sein kann, nicht die Rede. Kein Wort von Abrüstung. Kein Wort von den Maßnahmen, die zu treffen wären,

---

[1]) Eine große Rolle spielte hier der Lieblingsgedanke der ärmlichen Geschichtsauffassung dieser Kreise, die Ueberzeugung, daß ein automatischer Prozeß die Entwicklung weiter führt und daß sich die Revolution, wie physische Ansteckung, weiter verbreitet. Das Schema, das in den Köpfen steckte, wurde ohne weiteres auf die ganze Welt und auf die Völker angewendet. Nur erwies sich damals die Welt als noch härter als die Schädel, die das Schema beherbergten.

damit der Krieg in Zukunft verunmöglicht würde. Kein weiter Gedanke an die Zukunft. Nur das ewig gleiche, abstrakte Schema: Keine Annexion und keine Entschädigung, das nur die vorläufige Negation des Imperialismus ist, ihn aber weder prinzipiell überwindet, noch auch praktisch lahm legt.

Um sich die Tiefe des Sturzes zu vergegenwärtigen, wolle man seinen Blick einen Augenblick auf die Höhe richten. Auf die Höhe, die man damals ersteigen konnte. Nehmen wir die Lage, wie sie damals tatsächlich war. Nehmen wir die Machtstellung des russischen Proletariats als etwas an, an dem wir nicht zu rütteln hätten, und aus dem wir das Beste zu machen hätten. Und nehmen wir nun an, dieses Proletariat benütze die Stellung, die es nun behauptet, und die Achtung, die es bei den radikalen revolutionären Strömungen aller Länder genießt, zu einem seiner selbst und seiner großen Mission würdigen Eingriff in die Geschichte. Nehmen wir an, es wende sich auf internationaler Grundlage an alle Völker, nicht über die Völker weg an die Regierungen, sondern gerade an das, was in den Völkern selber — auch gegen die Regierung — den Frieden durchführen kann. Die Lage war damals so, daß es in allen Ländern, in Frankreich und England nicht weniger als in Oesterreich und Deutschland, Strömungen gab, die sich für eine solche Friedensidee erwärmt hätten, und daß es den Regierungen äußerst schwer gewesen wäre, den Friedenswillen zu unterdrücken, der von dieser Grundlage ausgegangen wäre und sich an dieser Orientierung Kraft und Leidenschaft geholt hätte. Man muß gegen Verzweiflung ankämpfen, wenn man nachträglich bedenkt, was für eine Gärung in der ganzen Welt eine solche prinzipielle, unentwegte Aktion, die von der konkreten Grundlage der russischen Revolution ausgegangen wäre, verursacht hätte. Es wäre eine Lähmung des Imperialismus, des demokratischen wie des monarchischen, gewesen. Es wäre eine Galvanisierung aller Faktoren und Elemente gewesen, die auf einen wahrhaft menschlichen Frieden hinstrebten, der nicht nur die schematische Lösung einer momentanen Verlegenheit in sich schließt, sondern die ganze Zukunft der Menschheit ins Auge faßt.

Das war die Höhe, die man damals ersteigen konnte. Es wäre der Friede gewesen. Aber man ging den Weg der Tiefe, der nur mit dem Sturz enden konnte. Mit der gleichen Borniertheit, die in der innern Politik in allem, was sich dem Schema widersetzte, nur den Ketzer und den Feind erblickte und die zur schematischen Verheerung Rußlands führte, versteifte man sich auf die Form des Friedensgedankens, die man nun einmal erfaßt hatte und allen aufdrängen wollte. Und hier half die armselige Ausrüstung zu dem Sturz. Man stützte sich auf die ärmliche Psychologie, auf die dürftige materialistische Geschichtsphilosophie, die für die ganze Denkart charakteristisch sind. Ist nicht ein Volk wie das andere? Sind nicht

Kapitalismus und Militarismus überall die gleichen? Ohne Unterschiede, ohne Nuancen? Ist nicht das deutsche Proletariat wie das russische, und muß es nicht in treuer Befolgung des immanenten Gesetzes, das diese neuen Päpste an die Stelle der Allmacht Gottes gestellt haben, mit seiner Regierung dasselbe tun, was das russische mit der seinen vorgenommen hat? Wie der 4. August 1914 das Produkt des ökonomischen Materialismus ist, ist der russische Bankrott die Frucht der schematischen Auffassung, die im Menschen nur eine sich überall gleich bleibende ökonomische Kategorie, eine wirtschaftliche Größe sieht, und, ethischen Werten gegenüber kühl und gleichgültig, alles Qualitative sofort in Quantitatives umsetzt. In den verschiedenen Ländern warnte man; man bat, der Wirklichkeit mehr Rechnung zu tragen. Am eindringlichsten ersuchten deutsche Genossen aus den Reihen des Oppositionssozialismus, man möge nicht zu Deutschland eine Stellung einnehmen, die nur zu einer neuen Machtstellung des deutschen Imperialismus führen und damit den revolutionären Willen auch in Deutschland, gerade in Deutschland nur lähmen könne. Das wußten und das sagten Deutsche,[1]) die ihr Volk kennen und die von der tragischen Erkenntnis durchdrungen sind, daß der äußere Erfolg jetzt für das deutsche Volk das ärgste Gift ist, und daß die russischen Verhältnisse nicht ohne weiteres auf Deutschland übertragen werden können. Der Papst weiß und versteht alles besser, als die Vertreter der einzelnen Nationen. So wußten die russischen Päpste besser, wie mit Deutschland zu verfahren sei, als die, die in Deutschland gelitten und gekämpft hatten und aus der tiefsten Verzweiflung heraus die einzig mögliche Rettung zu finden gelernt hatten.

Es feierte wieder einmal die Orthodoxie einen Sieg über das Ketzertum, das ultramontane Rom überwand die Nationen. Aber in diesem letzten Sieg des Dogmas über das Leben, der autoritären Orthodoxie über die Gegenströmungen liegt die furchtbarste Tragik, die je einem solchen Sieg innewohnte: Der Sieg der päpstlichen Sozialdemokratie ist die Rettung des Militarismus, es blieb der sozialistischen Diktatur vorbehalten, das Austoben ihrer älteren Schwester, der Militärdiktatur, zu ermöglichen. Es wäre nur ein sehr bescheidenes Zeichen des verdienten Dankes, wenn man in Berlin neben der Hindenburgstatue nun eine Statue Lenins aufstellen würde, und wie am „Retter Ostpreußens", so auch am „Retter der russischen sozialen Republik" das deutsche Volk vorbeidefilieren ließe.

III. Wohin.

Woher der Sturz kam, ist wohl klar. Dieser Sozialismus ging zu grunde, weil er in sich selber die Mächte trug, gegen

[1]) So sagt Bernstein, daß die Maximalisten nicht den Frieden für Rußland und die ganze unter dem Krieg zusammenbrechende Menschheit bereiten, sondern den wildesten Triumph des deutschen Militarismus.

die er ankämpfte. Er wollte ein hohes Ziel mit Methoden erreichen, die einen Verrat an diesem Ziel in sich schlossen. Der Diktatursozialismus war dazu verurteilt, vor einer Diktatur zu Kreuze zu kriechen, die nicht, wie er, an dem schweren Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit krankt, sondern geschlossen, mit Machtmitteln die Machtpolitik verfolgt und erzielt. Der mechanische, seelenlose, stark materialistisch fundierte, auf rohe Instinkte gestützte Sozialismus zog vor der Organisation den kürzeren, die es am besten verstanden hat, die Seele zu mechanisieren, die rohesten Instinkte äußerlich zu disziplinieren. Es war das Fatum eines fatalistischen, auf Negation versessenen, in Haß verrannten Sozialisumus, daß er an der Organisation der Verheerung, am systematischen Haß, am Militarismus, zu grunde ging.

Und nun? Haben wir noch etwas beizufügen? Lang hat unser Blick auf den Abgründen geweilt, die nun das Grab so vieler Hoffnungen, so vieler Möglichkeiten sind. Können wir ihn wieder auf Höhen schweifen lassen? Dürfen wir und können wir den Mut wieder dazu finden?

Eins ist hier außer Zweifel. Zu diesem Aufschauen genügt es nicht, uns vorzustellen, es könne auch alles anders herauskommen, als es gegenwärtig scheint. Es genügt nicht, die Möglichkeit und die Wahrscheinlichkeit ins Feld zu führen, daß die imperialistischen Pläne im Osten früher oder später in sich zerfallen müssen, daß die deutsche Machtpolitik sich nun das Grab gräbt, das sie einmal verschlingen muß, und die Totengräber bestellt, die sie einmal hineinlegen werden. Es genügt nicht einmal, darauf hinzuweisen, daß die Bolschewiki auch in Deutschland eine starke Gärung hervorgebracht haben, und daß sie, so ungeschickt und unecht ihre Vertretung des Revolutionsgedankens auch war, der Revolution indirekt gedient haben mögen. Auch wenn es, rascher, als es jetzt den Anschein hat, in Deutschland zu einer Erhebung der Opposition käme, so wäre es nur ein Beweis dafür, daß der revolutionäre Gedanke sich trotz unechter Form und mangelhafter Vertretung weiterbewegen kann, kein Zeugnis dafür, daß die Form gut war. Wenn sich — wie wir immer noch hoffen wollen — die Opposition in Deutschland aufraffte, läge darin noch keine Legitimation der bolschewikischen Taktik. Es wäre vielmehr der Ausdruck eines unentwegten, auch angesichts der durch die Bolschewiki geschaffenen Notlage, nicht verzweifelnden revolutionären Willens.

Die Frage ist eine Prinzipienfrage. Es handelt sich nicht darum, ob die Geschichte nun tatsächlich den Weg gehen wird, den die Bolschewiki ihr eröffnet haben, oder ob sie — früher oder später (wovon ich persönlich vollständig überzeugt bin) — einen andern Verlauf nehmen wird. Es handelt sich bei prinzipiellen Fragen und bei grundsätzlichen Beurteilungen nicht um das, was

wirklich erfolgt, sondern um das, wozu man sich hergab und das, wozu man die Möglichkeit bot. Verrat bleibt Verrat, auch wenn er im letzten Augenblick verunmöglicht wird. Wir schätzen den Hieb, der dem Mordgedanken entspringt, nicht anders ein, wenn er pariert wird und abprallt.

So gibt es wohl nur eine Möglichkeit, den jetzigen Ereignissen einen höhern Sinn abzugewinnen und die Hoffnung lebendig zu erhalten. Nämlich in diesem Sturz den Fall von etwas zu sehen, das fallen mußte, nicht nur, weil es sich nicht halten konnte, sondern weil es dem Höhern den Weg versperrte.

Der Zusammenbruch des Bolschewiki-Sozialismus (es ist nicht der ganze russische Sozialismus) kann nur dann zur Hoffnung Anlaß geben, wenn er als Zerstörung einer Hemmung angesehen wird, bei deren Wegfall die Menschheit erst aufatmen konnte. Es gibt — menschlich gesprochen — Bewegungen, Faktoren, Scheinideale, die sich ausreifen, auswirken, austoben müssen, damit man von ihnen frei werde. Wie der Körper, wenn er einmal infiziert ist, nur nach dem Wüten der Bazillen diese Bazillen wieder ausscheiden kann. Nachdem einmal der unechte, auf Gewalt, äußere Autorität, falsche Diplomatie, auf Machtinstinkte, auf Kollektivegoismus gestützte Sozialismus, nachdem dieser Sozialismus, in dem alle Giftstoffe steckten, von denen er die Menschheit befreien wollte, die Menschheit infiziert hatte, mochte es notwendig sein, daß die Seuche in ihrer ganzen Stärke ausbrach. Es war nötig, daß die Abart, das Zerrbild des Sozialismus, dessen Ausdruck die Bolschewiki sind, die Menschheit an den Rand des Verderbens brachte und diese Möglichkeit der Erstarrung und Knechtung schuf; nur so offenbarte sich die Gefahr, die in ihm wohnte. Es ist schon viel, wenn dem Teufel das Lichtgewand entrissen wird, in das er sich zu hüllen pflegt. In diesem Sinn kann man vielleicht sagen, die Bedeutung des russischen Zusammenbruchs liege darin, daß er unverhüllt offenbart, wessen Geistes Kind die Abart des Sozialismus ist, von dem nun ganze Kreise die Rettung der Menschheit erwarten. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Das gilt auch von der sozialistischen Strömung, die nun, ohne wirklich der russischen Seele, ohne überhaupt der wahren menschlichen Seele zu entsprechen, Rußland als ihr Experimentierfeld ausgesucht hat. Es gehört Glaube dazu, den Gedanken zu fassen, und es braucht Mut, ihn auszusprechen, aber wir müssen ihn doch ausdrücken: „Es kann sein, daß das Martyrium des russischen Volkes die Menschheit vor den unsäglichen Uebeln bewahrt, in die sie eine unechte Revolution, die noch die Reaktion in sich trägt, notwendig stürzen muß."

So gehört Brest-Litowsk und die russische Katastrophe in die Kategorie der düstersten Tragödien der Menschengeschichte, unter die Rubrik der Selbstzersetzungen und Selbstmorde des Lebens-

unfähigen und Todbringenden. Die heutige Krise verhilft uns dazu, uns diese Betrachtungsweise anzueignen. Hat sich nicht ein paar Mal das Dämonische so gesteigert, daß das blödeste Auge den Teufel darin erblicken mußte? Hat uns der Krieg nicht schon den Sturz der durch die Kriegspfaffen bis zur Unmöglichkeit gesteigerten Kriegstheologie gebracht? Verzeichnen wir nicht die geistigen Niederlagen des Militarismus, der Machtpolitik und des an ihr orientierten Staates, die in dem Maß als sie sich austoben, in den Untergang stürzen?

Und was den Sozialismus betrifft — was sind der 4. August 1914 und die ganze erste Periode des Krieges anderes, als das mit eigener Hand unterschriebene Todesurteil eines des Kampfes entwöhnten Sozialismus? Hieran reiht sich Brest-Litowsk. Auch da sind die Unterschriften unter ein Todesurteil gesetzt. Indem die Sozialisten das Dokument unterschrieben, das die unumschränkte Gewalt des Imperialismus anerkennt, haben sie noch mehr als den Tod ihres Landes unterschrieben. Sie haben den Tod des Sozialismus unterschrieben, der im Gegensatz zum kampfunfähigen Sozialismus Revolution plant, will und durchführt, aber mit der Gesinnung und den Methoden, die die Revolution zum Werkzeug düsterer Reaktion machen müssen.

Wer aufmerksamen Auges den Kampf der zwei feindlichen Brüder verfolgt hat, ist ein gut Stück weiter gekommen. Er hat nicht nur die zynische Enthüllung der ganzen Perfidie und Gemeinheit des Imperialismus schauen können; er hat auch gesehen, daß der Sozialismus ganz unfähig ist, diesem Imperialismus die Spitze zu bieten, solange er bei seinen jetzigen Zielen und Methoden verbleibt und etwas Halbes, Unechtes ist. Die maximalistische Niederlage hat dem Imperialismus die Möglichkeit geboten, alle Hüllen und alle Rücksichten fallen zu lassen. So kann sie zu einem Appell gegen den Imperialismus werden — freilich sehr indirekt, auf einem Weg, den man weder ahnte, noch beabsichtigte. Wir gewahren schon deutliche Symptome davon, auch in Deutschland, wo man sich nicht nur der Gefahr bewußt wird, die der russische Friede für den äußeren Bestand des Imperialismus in sich schließt, sondern auch deutlich einsieht, daß der scheinbare Sieg eine geistige Niederlage ist. Es ist auch durchaus möglich, daß für Rußland selber die schlimme Zeit und das Martyrium nicht nur ein Opfer sind, das es für die übrige Welt bringt, sondern — so bescheiden und schüchtern wir auch jetzt dieser Hoffnung Ausdruck geben — den Keim eines neuen Erwachens in sich schließt. Was jetzt Rußland in den Untergang gerissen hat, ist nicht das wahre Rußland, geschweige denn der echte russische Sozialismus. Darum könnte auch hier das Austoben der unreinen Geister die Möglichkeit schaffen, daß der Geist siege. Auch dafür fehlt es nicht an Symptomen, selbst in Kreisen,

die lang unter dem Bann der dämonischen Kräfte standen, vielleicht sogar bei den Bolschewiki selber. (Vergleiche die oben zitierten Aussprüche von Gorki und Lunatscharsky.) Verzweifeln wir nicht an Rußland, weil es auf Bahnen getrieben worden ist, die weder seiner Seele, noch seiner Größe und Bestimmung entsprechen.

Ueber die Geschichte der russischen Vorgänge gehört der Titel: „Der größte Versuch, den Teufel mit Beelzebub auszutreiben." Wie das Gottesreich in Münster, wie die Jakobinerherrschaft hat die Bolschewikidiktatur den Teufel entthronen wollen, indem sie an seine Stelle einen Götzen setzte, in welchem sich wieder der Teufel verbergen konnte. Sie ist die Offenbarung, wie man mit dem Teufel nicht fertig wird, und damit zugleich der deutlichste Hinweis, wie man es machen muß, um ihn zu überwinden. Die Niederlage dieses halb materialistischen, halb romantischen Sozialismus ist die größte Aufforderung, dem Sozialismus die unumschränkte Richtung auf den echten, schöpferischen Idealismus zu geben. Der Sozialismus soll sich auf das Prinzip stützen, nicht auf das Schema, auf Seele, Charakter, Persönlichkeit und Freiheit, nicht auf Autorität, Diktatur, auf die lebendige, freiheitliche Wechselwirkung der höchsten menschlichen Energien, nicht auf ihre Lähmung und Unterdrückung. Aus einer Machtfrage und einem Machtkalkül soll er eine Frage der Entscheidung und des persönlichen Opfers werden. Der Tod der unechten, noch die ganze Reaktion in sich tragenden Revolution soll der Sieg der echten Revolution sein. Es muß hier ein Idealismus leben, der sich an seinem eigenen Ziel die Leidenschaft holt, dieses Ziel auf dem Wege des Geistes, der Heiligkeit und des Opfers zu erreichen. Es ist der Weg, den wir Christen den Weg des Glaubens nennen.

So kann durch den Glauben die vielleicht schwerste Niederlage, die der Geist von der rohen Gewalt erlitten hat, letzten Endes zum Sieg des Geistes über die Gewalt werden.

* * *

Der Glaube ist aber nur dann ein Recht, wenn man die Pflichten nicht versäumt, die er in sich schließt. Das Recht, die Maximalistenepisode ins Zentrum der großen Welttragödie zu rücken, in ihrem Sturz den Sieg eines höheren sozialistischen Prinzips zu erblicken, erringt man sich nur, wenn man den Mut hat, unumwunden zuzugeben, wie schwer und tief der Fall gewesen ist. Noch schlimmer vielleicht als der Fall sind die Verhüllungen, Lügen, Entstellungen des Tatbestandes, die Verschiebungen der Verantwortung, mit denen nun — namentlich in der Schweiz — die Kreise, die sich mit der Bolschewikitheorie und -Taktik solidarisch erklärt hatten und die ihr dazu verholfen haben, von Rußland aus

„die Welt zu erlösen", den Bankrott zu verdecken suchen.[1]) Die Niederlage wäre ihre Niederlage, darum ist sie keine Niederlage. In irgend einer Form muß sie doch eine Rettung sein. Die jämmerliche Preisgabe des internationalen Völkerbundes wird mit der Rettung der russischen sozialen Republik gerechtfertigt, der man durch den Frieden die Möglichkeit des innern Aufbaus verschafft. Oder da, wo man, freilich weniger von Schamgefühl getrieben, als von den Tatsachen überwältigt, zugeben muß, daß ein Bankrott vorliegt, ist der Bankrott wenigstens nicht selbstverschuldet. Schuld daran sind Alle, nur nicht die Schuldigen. Sie allein haben bis zur letzten Stunde ihre Pflicht getan. In päpstlicher Unfehlbarkeit stehen sie da, heilig und unantastbar, und wehe dem, der sich an der päpstlichen Unfehlbarkeit vergreift. Schuld an der Katastrophe ist der Zarismus, schuld die russische Bourgeoisie, schuld sind die Ententeregierungen, die nicht einlenkten, als man sie im Ton und Stil des Ultimatums zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen aufforderte. Schuld sind die Ententevölker, welche die Regierungen nicht zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen gezwungen haben, als dieselben in einer Art eröffnet worden waren, die kein gerecht urteilender Mensch als neutral und international ansehen wird.[2]) Schuld ist vor allem das deutsche Volk, auf dem die ganze Schwere der Verantwortung lastet. Schuld ist es, weil es die Regierung nicht stürzte, mit der man sich selber bis zur völligen Preisgabe der sozialistischen Grundsätze einließ. In treuer Befolgung des ersten Grundsatzes dieser Art von Sozialismus, die Verantwortung, die Fehler und Verbrechen durch das großartigste Verschiebungs- und Delegationssystem von sich selbst auf alle anderen abzuladen, gibt man nun der ganzen Welt die Schuld. Darum haben wir nun die Pflicht, darauf hinzuwirken, daß das Schuldgefühl anders gefaßt werde, und daß mit diesem Wust von Lügen und Verzerrungen aufgeräumt werde. Zur Sühne ist das Schuldbewußtsein nötig. Aus dem Tod kann es Leben geben. Aber nur dann, wenn man nicht mehr im Tod das Leben sieht. So schließt der Glaube an das Leben, das sich aus dem russischen Sterben erheben kann, die Pflicht in sich, rück-

---

[1]) Auch abgesehen von der direkt mit den Bolschewiki solidarischen Gruppe findet sich in der Schweiz — besonders in der französischen Schweiz bei jüngeren Intellektuellen — eine fast unglaublich naive Auffassung nicht nur über die Vorgänge in Rußland, sondern über ihre tieferen Ursachen. Weil die Maximalisten den Frieden wollten, kann man sie entschuldigen, wenn sie im Dienste dieses Friedens nicht nur ihr Land dem Imperialismus ausgeliefert haben, sondern auch den Imperialismus sanktioniert haben, dazu die sozialistischen Grundsätze preisgegeben, die Internationale zerrissen, ganze Völker — namentlich kleine Völker — der Autonomie zu berauben geholfen haben.

[2]) Es sei übrigens bemerkt, daß der Schreiber dieser Zeilen den Standpunkt vertreten und verfochten hat, daß man von den Ententevölkern aus eine ganz andere Haltung zu den Ereignissen hätte einnehmen sollen, und dies auch noch, als eine Beteiligung durch die einseitige Haltung der Bolschewiki zu einer psychologischen Unmöglichkeit geworden war.

sichtslos, ohne Schonung und Angst gegen alle Unwahrheit und Verzerrung aufzutreten, die nun nicht davon lassen will, in den todbringenden Kräften lebensfähige Mächte zu sehen, und damit im Dienste des Todes wirkt.

An der Entstehung und Verbreitung dieser Lügen hat die Schweiz den hervorragendsten Anteil genommen. Man hat von der Schweiz aus Rußland mit dem Bolschewiki'schen Ferment versehen; man sucht nun in der Schweiz die theoretische Rechtfertigung der ganzen Bewegung zu geben, ihr zum Weiterleben zu verhelfen. Ich habe es darum für meine Pflicht gehalten, nicht nur im Namen eines echten, konsequenten Internationalismus gegen diesen Verrat an der Internationale zu protestieren, sondern es auch als Angehöriger des Landes zu tun, in welchem man sich so warm für den Verrat zu begeistern wußte und ihn jetzt noch mit dem Glorienschein des Apostolats und des Martyriums umgeben möchte.

J. Matthieu.

Laiengedanken

zum Thema eines neuen Erziehungsprinzips.

Motto: Ich will, daß dein Sieg und deine Freiheit sich nach einem Kinde sehne. Lebendige Denkmale sollst du bauen deinem Siege und deiner Befreiung. Ueber dich sollst du hinausbauen. Aber erst mußt du mir selber gebaut sein, rechtwinklig an Leib und Seele. Nietzsche: Zarathustra.

Wie halten wir es mit der Anschauung, daß unsere Schulen auch wirkliche Menschenbildungsstätten sind? — Nun — es gehört viel Kunst (Kunst, nicht Künstelei!) dazu, ein wahrhafter Bildner jungen Lebens zu sein. Aber wie? Rechnen alle die Erzieher und Zöglinge mit dem Philosophen Lubbock die Erziehung zu den Freuden dieses Lebens? Gedenken nicht ihrer allzuviele wie einer Qual?

Sind wir nicht wirklich manchmal in unsern nicht lebendig erfaßten Daseinsgründen die Ertrinkenden, trotz Schul- und Lebensregeln, die doch zum Zwecke hatten, uns Wegeweiser zu sein — aber, weil sie die dynamischen Kräfte des Lebens nicht im tiefsten, innersten Wesen unseres Selbst entdeckten — erfolglos blieben. Und symptomatisch für die Unzulänglichkeiten einer jeden Halbbildung sind jene innerlich haltlosen, morschen Existenzen, mit einem Beruf, dem sie unbefriedigt nachkommen. — Nur hie und da trifft man